

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Die Sgraffito-Bilder am Schulhaus in Lenzburg. — Zur Geschichte des Simplon-Unternehmens. (Fortsetzung.) — Wettbewerb für das Börsengebäude am Fischmarkt zu Basel. III. (Schluss.) — Note sur la faculté que possède le béton armé de supporter de grands allongements. — Statistik der schweizer. Eisenbahnen. — Schulratspräsident H. Bleuler. — Jahrbuch des Schweizer. elektrotechn. Vereins. (Schluss.) — Miscellanea: Elektr. Beleuchtung einiger D-Züge der preuss. Staatsbahnverwaltung. Sammlung und

Erhaltung alter Bürgerhäuser. Rütli-Gruppe für das Bundeshaus. Erhaltung der Michaeliskirche in Hildesheim. Station für drahtlose Telegraphie in Dresden. Kirche Sacré-Coeur in Paris. Kapelle in Kempraten b. Rapperswil. Elektr. Schnellbahn Köln-Düsseldorf. — Konkurrenzen: Neubau eines Gesellschaftshauses der drei E. Gesellschaften. — Literatur: Lexikon der gesamten Technik usw. Schweiz. Bau- u. schweiz. Ing.-Kalender. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ing.- u. Arch.-Verein. G. e. P.: Adressverzeichnis. Stellenvermittlung.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauester Quellenangabe gestattet.

Die Sgraffito-Bilder am Schulhaus in Lenzburg.

Von Th. Bertschinger, Baumeister in Lenzburg.

Auf der Westfassade, der Wetterseite des neuen Gemeindeschulhauses in Lenzburg befinden sich zwei grosse Wandflächen ohne Fenster, die von vier je durch zwei Stockwerke reichenden Nischen unterbrochen werden. Diese Nischen waren dekorativ zu behandeln, entweder in Putz, in Malerei oder in Sgraffito.

Bei Ausführung von Fassadengemälden war man bisher ausschliesslich auf einen Kalkverputz als Untergrund angewiesen, der, wenn er aus bestem Material erstellt wird, wohl in Innenräumen haltbar ist, hingegen auf den Wetterseiten oft sehr rasch verwittert. Bessere Ergebnisse, was die Haltbarkeit anlangt, wurden mit der Technik der Sgraffitomalerei erzielt, die bei Verarbeitung von nur reinem Material und sorgfältiger Ausführung des Verputzes den Witterungseinflüssen in unserem Klima gut widersteht; das beweisen die Arbeiten am Polytechnikum in Zürich, die im Jahre 1863, allerdings nicht an der Wetterseite, sondern an der weniger exponierten Nordseite erstellt worden sind. Der Nachteil des Kalkverputzes ist der, dass die Schicht nie eigentlich erhärtet, sondern nur ihre der Luft direkt ausgesetzte Oberfläche in eine festere Kruste kohlen-sauren Kalkes verwandelt wird, während die Hauptmasse

pulverig und dadurch gegen Verletzungen empfindlich bleibt.

Bei der der Witterung ungemein ausgesetzten Lage der Westseite des neuen Schulhauses in Lenzburg musste man auf einen Bildschmuck in flüssigem Farbauftrag von vornherein verzichten. Es wurde deshalb prinzipiell die Ausführung in Sgraffito gewählt, für die aber ein entsprechendes Material gesucht werden musste. Kunstmaler *Werner Büchli*, dem die Ausführung der Bilder mit Darstellungen von Tell, Winkelried, Zwingli und Pestalozzi übertragen wurde, hat sich gemeinsam mit der Bauleitung alle Mühe gegeben, eine Unterlage zu schaffen, die eine grosse Härte erreicht, die Farbentöne beibehält und dem Einfluss von Kälte und Wärme, von Feuchtigkeit und Trockenheit widersteht, d. h. wetterbeständig ist. Versuche mit Portlandzement zeigten, dass wohl eine grosse Härte erzielt werden

kann, dass aber besonders bei der Darstellung von Figuren keine Wirkung zu erreichen ist, da der sich entwickelnde graue Ausschlag störende, nicht entfernbare Flecken bildet.

Eine weitere Reihe von Versuchen mit einem von der Firma C. Pfaltz & Cie. in Basel bezogenen *weissen Magnesia-Zement* fiel nach jeder Beziehung günstig aus. Das Material wird schon nach zwei Tagen so hart, dass es nur noch mit dem Meissel bearbeitet werden kann; ausserdem zeigte eine Probe, die nach Angabe obiger Firma seit drei Jahren

der Witterung ausgesetzt war, keinerlei Veränderungen, die auf eine geringere Haltbarkeit hingewiesen hätten. Als Zusatzmaterial dient gut gewaschener und auf dem Coaksfeuer getrockneter, feinkörniger grauer Sand, ausserdem in geringer Menge Kalkmehl (ungebrannt) und je nach der Schicht mehr oder weniger Farbe (Erdfarben in Pulverform).

Die angewandte Technik ist im Wesentlichen die des *Sgraffito*, mit dem Unterschied, dass man statt wie gewöhnlich zwei Schichten (die untere dunkel, die obere hell) hier deren drei herstellte, von denen die hellste ohne Farbzusatz zu unterst, darauf als Mittelton eine Schicht mit etwas Farbe und als dritte äussere Schicht ein noch dunklerer Ton aufgetragen wurde.

Die vier Wandgemälde sind derart angeordnet, dass die zwei Felder des Nordflügels Darstellungen von „Tell“ und „Winkelried“, die zwei andern am Südflügel Bilder von „Zwingli“ und „Pestalozzi“ zeigen, die wir nebenstehend



Ulrich Zwingli.

Sgraffito-Gemälde von *Werner Büchli* an der Westfassade des Schulhauses.

Heinrich Pestalozzi.

wiedergeben; jedes der Felder ist 7 m hoch und 2,35 m breit. Der Untergrund auf dem Bruchsteinmauerwerk besteht aus rauhem Portlandzementverputz, auf den nach etwa vierzehntägiger Trockenzeit die farbigen Schichten aufgesetzt wurden. Zuerst wird der Mörtel für die erste hellste Schicht je nach der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit auf eine Fläche von 1 bis 3 m² aufgetragen; dann folgt nach etwa einer halben Stunde die zweite Schicht mit dem Mittelton und endlich nach wieder einer halben Stunde die dritte dunkle Schicht, jede der Schichten in der Dicke von etwa 3 mm. Sodann wird die Zeichnung aufgepaust und nun mit den verschiedensten Kratzseisen in flächiger Weise zuerst die Mitteltöne (mittlere Schicht) und in diesen schliesslich die Lichter (unterste Schicht) ausgekratzt; in Schattenpartien bleibt demnach die oberste dunkle Schicht